

Interreligiöses Frauenforum im September 2018

Thema: Skepsis gegenüber der eigenen Religion/ Organisation. Woran reibe ich mich in meiner eigenen Religion/ Tradition? Und was gefällt mir richtig gut?

Bei unserem Treffen im September 2018 haben wir uns darüber ausgetauscht, woran wir uns an unserer eigenen Religion beziehungsweise Religionsgemeinschaft stören, woran wir uns reiben. Kritik an der eignen Religion/ Religionsgemeinschaft zu äußern und Skepsis am eigenen Glauben zu äußern, erfordert Mut. Der geschützte Rahmen unseres Treffens und das große Vertrauen, das wir inzwischen zueinander haben, hat ein offenes und (selbst-)kritisches Gespräch zu dem Thema ermöglicht.

Und obwohl uns Frauen so viele Kritik-Punkte eingefallen sind, wurde doch deutlich, dass wir alle gerne und überzeugt Gläubige unserer Religionen und Mitglieder unserer Gemeinschaften sind. In einer Abschlussrunde – die hier nicht dokumentiert ist, weil wir die Antworten spontan gegeben haben – haben wir zusammengetragen, was uns gut gefällt und was uns unsere Tradition bedeutet.

Was belastet dich im Hinblick auf die Vergangenheit, die Geschichte deiner Religion?

- Hexenverbrennung.
- Kreuzzüge.
- Verquickung Kirche – weltliche Herrschaft.
- Gewaltsame „Missionierung“, z.B. der indigenen Völker, verbunden mit Ausrottung.
- Reichtum der Kirche – Bereicherung.
- Rolle der Kirche in der Nazizeit: Kirche hat versagt.
- Verhalten den Juden/ Jüdinnen gegenüber.
- Dass die Praktizierenden oft in der Vergangenheit sich von Obrigkeiten und anderen Vorteilen verführen lassen haben und einfache Menschen im Stich gelassen haben.
- Dass im Namen Gottes oder einzelner Konfessionen Kriege gerechtfertigt wurden.
- Kirche hat die Botschaft Jesu genutzt, um Menschen klein zu machen und zu unterdrücken.
- Ich kann da nichts schreiben.

Woran reibst du dich in deiner Religion/ deiner Religionsgemeinschaft

- Dass der sexuelle Missbrauch so lange verschwiegen und vertuscht wurde.
- Zu wenig Spiritualität/ gemeinschaftliches Erleben.
- Zu wenig Fokus auf das Wesentliche/ die Botschaft.
- Zu viel Beschäftigung mit der Kirche als Institution.
- Dass so viel Geld, Zeit, Kraft und Personal in strukturelle Veränderungen gesteckt wird und wenig auf geistliche/ spirituelle Veränderungsmöglichkeiten vertraut wird.
- Dass Kirche zu leise ist, zu wenig aufschreit und etwas wagt für Gerechtigkeit und Frieden. (Kirche zu vorsichtig im politischen Wirken?)
- Dass Kirche und einzelne Christ*innen oft nicht bereit sind, über den Tellerrand der eigenen Religion zu blicken und andere Menschen/ Religionen herabsetzen.
- Dass immer behauptet wird, dass Frauen gleich viel wert sind, dass sie aber nicht die gleichen Rechte haben.

- Dass Kirche eine Institution ist mit Hierarchien.
- Dass behauptet wird, wir brauchen keine Geschlechtergerechtigkeit mehr – alles wäre erreicht!
- Dass die Verbesserung eines Charakters manchmal recht mühselig ist.
- Was ist Buddhismus und was ist japanische Tradition? Wie lassen sich Begriffe/ Konzepte in unsere Kultur/ Sprache übertragen?
- Manchmal reibe ich mich mit Menschen meiner Religionsgemeinschaft solange, bis für mich ein klares Verhältnis entsteht.
- Wie schaffen wir es als Laienbewegung, die vielen Aufgaben zu bewältigen?

Was wünschst du dir für die Zukunft bzgl. deiner Religion/ Religionsgemeinschaft?

- Gemeinsame Entwicklung.
- Mehr gemeinsame Meditation.
- Weitere Entwicklung von Vielfalt.
- Dass Frauen Zugang zu allen Ämtern haben!!
- Dass wir eine noch breitere Gruppe unterschiedlicher Menschen erreichen und uns mit gesellschaftlich drängenden Fragen befassen (Bezug Buddhismus – Gesellschaft).
- Mehr von der Philosophie in Gesellschaft integrieren. (Die Würde der Vielfalt und mehr Kontakt mit anderen Religionen.)
- Mehr Fokus auf das Wesentliche.
- Dass wir als Christ*innen in der Welt leben und die Nachfolge Jesu durch unser Leben sichtbar machen.
- Kirche als Lebensraum für gleichberechtigtes, friedliches Miteinander aller Menschen weltweit und spirituelle Kraftquelle.
- Dass mehr jüngere Menschen angesprochen werden können.
- Dass wir als Christ*innen die Veränderung der „Volkskirche“ nicht als Bedrohung oder Verlust, sondern als Chance für geistliche Gemeinschaften sehen können.
- Dass wir „Salz und Licht für die Welt“, d.h. Hoffnungsträger*innen, bleiben.
- Weniger Institution und Hierarchie in den Kirchen.

Statements zum Thema von Frauen aus unserem Kreis, die am 17. September 2018 nicht dabei sein konnten:

- *Mich fordert an meiner Religion vieles heraus, z. B. das Leben in der Nachfolge, das Einhalten des Friedensgedanken, die autarke Gemeindestruktur, dass ich mit Gott versöhnt bin, allein aus Gnade, aus dem Glauben. Die Heilige Schrift halte ich über alle menschlichen Schätze, aber nicht so hoch wie das Wort Gottes.*